

8. Deutscher Allergiekongress in Bochum: Berufskrankheit Allergie

Wenn der Traumjob krank macht

Beruflich bedingte Allergien, die sich als Asthma, Dermatitis oder Rhinitis äußern, waren ein Thema beim 8. Deutschen Allergiekongress Anfang September in Bochum. Dabei zeigten die Referenten Defizite bei der Beratung und Diagnostik auf.



Abb. 1: Noch ist es ein Spiel. Doch auch wenn das echte Arbeitsleben noch in weiter Ferne liegt: Bereits die Pädiater sollten Eltern darauf hinweisen, dass die Diagnosen Neurodermitis und Asthma bei der Berufswahl relevant werden könnten.

Berufswahl:

Jugendliche ignorieren Atopie

Schon der Kinderarzt sollte die Eltern bei Diagnosen wie Neurodermitis oder Asthma auf mögliche Konsequenzen für die Berufswahl aufmerksam machen, forderte PD Dr. Christian Vogelberg aus der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendmedizin, Universitätsklinikum Carl Gustav Carus, Dresden. Denn die Atopie hat oft keinerlei Einfluss auf die Berufswahl. Die betroffenen Jugendlichen wählen sogar häufig Berufe mit hohem arbeitsplatzbezogenem Risiko. Das gilt nicht für Jugendliche mit allergischer Rhinitis, und auch besser gebildete Jugendliche berücksichtigen ihre Allergie bei der Berufswahl. Doch nur drei Prozent der Jugendlichen ließen sich durch ihre Neurodermitis bei der Berufswahl beeinflussen. Vogelberg machte für diese Ignoranz die Beratungsrealität verantwortlich: Nur acht bis zwölf Prozent der Jugendlichen haben überhaupt eine Beratung wahrgenommen – obwohl die Teilnahme an einer Arbeitsschutzuntersuchung eigentlich verpflichtend ist. Wenn überhaupt eine Aufklärung stattfindet, kann es sein, dass sie nicht verstanden oder nicht ernst genommen wird, oder dass die Erkrankung nicht richtig wahrgenommen wird. Auch wenn etwa eine Neurodermitis nicht ins Karrierekonzept passt, wird das Risiko beiseite geschoben – etwa, wenn die Eltern wünschen, dass ihr Sohn ihren Betrieb über-

Foto: © st-fotograf – Fotolia.com

nimmt. Vogelberg berichtete von einem Modellprojekt in Brandenburg, das Jugendliche aufklären wollte – doch der Effekt war gering. „Es ist schwierig, 15–17-Jährige mit Gesundheitsthemen zu erreichen – da fehlt einfach das Interesse“, so der Kinder-Pneumologe.

Sensibilisierung: in vielen Berufen möglich

Beim Allergiker kann der falsche Beruf zu einer Ausweitung der Sensibilisierung gegen Berufsallergene führen, die den Betroffenen zwingen kann, seine Ausbildung abzubrechen oder den erlernten Beruf aufzugeben. Rund 16 Prozent der Asthma-Erkrankungen im Erwachsenenalter sind berufsbedingt. Zu einer Sensibilisierung kann es in vielen Berufen kommen: Bäcker, Spritzlackierer, in der Landwirtschaft, beim Verarbeiten von Holz und Nahrungsmitteln, im Labor. Feuchtarbeit ist ein besonderes Risiko.

Die Berufsallergie manifestiert sich früh, bereits nach sechs Monaten kann ein Bäckerlehrling sensibilisiert sein und respiratorische Symptome entwickeln. Patienten mit atopischem Hintergrund, die etwa als Kind an Neurodermitis litten, sind besonders gefährdet für Asthma und Dermatitis. Eine Rhinitis kann sich vor allem bei Tierpflegern und bei Wissenschaftlern, die mit Labortieren arbeiten, entwickeln. Eine späte Diagnose verschlechtert die Prognose. Vor allem bei der Dermatitis hängt die Prognose von der Primär- und Sekundärprävention ab – also Elimination oder zumindest Reduktion der Exposition durch geeignete Schutzkleidung, Handschuhe und Atemmasken sowie entsprechende Schulungen.

Pricktest: nicht als Screening-Methode geeignet

Leider ist das Ergebnis des Pricktests nicht mit respiratorischen Symptomen am Arbeitsplatz assoziiert. „Der positiv-prädiktive Wert des Pricktests liegt bei 23 Prozent. Daher wird er auch in den Leitlinien nicht als Screening-Methode empfohlen“, erläuterte Vogelberg. Um das Risiko eines berufsbedingten Handekzems oder Asthmas abzuschätzen, fragen Prädiktionsmodelle daher Risikofaktoren ab, die unterschiedlich gewichtet werden, unter anderem atopische Anamnese, Atopie in der Familie, Rauchen, niedriger sozioökonomischer Status. Handekzeme sind unter anderem mit dem weiblichen Geschlecht, Kontaktallergien und Neurodermitis assoziiert. Anhand dessen kann der Arzt den Patienten beraten. „Das Risiko der Sensibilisierung steigt mit der arbeitsplatzbezogenen Exposition. Der Einfluss des Arbeitsplatzes ist jedoch geringer, als man bislang angenommen hat“, erklärte Vogelberg. Er forderte eine bessere Beratung durch die Arbeitsagenturen und ein Monitoring während der Ausbildung. Jugendlichen riet er, ihren Wunschberuf in Praktika auszuprobieren.

Warnung vor „überprotektivem“ Abraten von Berufen

Prof. Dennis Nowak, Institut und Poliklinik für Arbeits- und Umweltmedizin der Ludwigs-Maximilians-Universität München, warnte vor dem „überprotektiven Abraten von Berufen“ seitens der Hausärzte. „Viele Hausärzte sehen den Pricktest als prophetisch an, sie vergessen dessen niedrigen positiv-prädiktiven Wert. Damit bringen sie Menschen um ihren Traumjob!“ Für Nowak gehört die Diagnostik und Beurteilung von Allergien und Ekzemen daher in Facharzt-

hand. Er mahnte, man solle „das Kind nicht mit dem Bade ausschütten“. Zwar sei natürlich klar, dass jemand mit einer Katzenhaar-Allergie kein Tierarzhelfer werden sollte. „Aber über alles andere kann man reden.“ Nach Nowaks Erfahrung kommt es vor, dass Patienten ohne tiefere Diagnostik vorschnell langfristig krankgeschrieben werden, schließlich ihre Arbeit verlieren und für ihren Beruf als ungeeignet eingestuft werden. Dabei ist die Ursache einer Allergie manchmal nur schwer zu finden, die Anamnese nicht lehrbuchmäßig: Nowak berichtete von einem Patienten, der in der Kunststoffverarbeitung tätig war, mit Hölzern gearbeitet hatte und nebenbei noch eine kleine Landwirtschaft betrieb. Nach langem Suchen stand fest: Der Patient brauchte seine Stelle als Industriearbeiter nicht aufzugeben – seine respiratorischen Beschwerden waren durch seine Rinder verursacht.

Für arbeitsmedizinische Auskünfte zu Stoffen gab Nowak zwei Linktipps:



GESTIS-Stoffdatenbank – Gefahrstoffinformationssystem der Deutschen Gesetzlichen Unfallversicherung: <http://www.dguv.de/ifa/Gefahrstoffdatenbanken/GESTIS-Stoffdatenbank/index.jsp>



The MAK-Collection for Occupational Health and Safety: <http://onlinelibrary.wiley.com/book/10.1002/3527600418> any

Quelle: Plenum „Leben mit Allergien“ im Rahmen des 8. Deutschen Allergiekongresses am 6.9.2013 in Bochum.